

Arbeit für Obdachlose unter dem Brückenbogen

Eine Anlaufstelle in Köln bietet Starthilfe für die Rückkehr in den Arbeitsalltag

Obdachlose in Köln finden in der Anlaufstelle «Gulliver» nicht nur Toiletten und Waschgelegenheiten, sondern unter Umständen auch Arbeit. In drei Stufen können sie die Rückkehr in den Arbeitsalltag schaffen.

Roswitha Haring, Köln

Susanne Eisele hat heute keinen Dienst. Trotzdem ist sie um 6 Uhr da. Sie setzt sich an den Computer, plaudert mit anderen an der Theke oder raucht eine Zigarette vor der Tür. Die 24-Jährige ist in dem grossen Raum manchmal nicht zu überhören; sie lacht laut über die Mails, die sie gerade liest, oder sagt etwas Scherzhaftes zu einem Bekannten. Ihre Haare sind blond gefärbt, und die Schiebermütze, die sie trägt, ist vielleicht mehr als nur ein burschikoses Kleidungsstück. Die junge Frau ist wohnungslos. Ihr Obdach in der Nacht ist ihr Schlafsack am Eingang des Römisch-Germanischen Museums, am Tag ist es das «Gulliver», die Überlebensstation für Obdachlose an der Rückseite des Kölner Hauptbahnhofes. An diesen Ort geht Eisele jeden Tag, inzwischen arbeitet sie sogar in der Einrichtung.

Von früh bis spät

Als sie im März 2010 aus Siegburg gekommen war, hatte sie sehr viel mehr als nur eine halbstündige Bahnfahrt hinter sich. Mit 15 war sie von der Mutter vor die Tür gesetzt worden. Den Rat des Jugendamtes, bei der Schwester einzuziehen, konnte sie wegen deren Drogenabhängigkeit nicht annehmen, worauf das Amt erwiderte: «Dann klären Sie das familienintern.» So lernte die Jugendliche auf der Strasse, wie man überlebt. Gelegentlicher Schulbesuch, eine wegen eines Bandscheibenvorfalles abgebrochene Lehre, fünf Jahre mit einem handgreiflichen Freund in einer Wohnung folgten. Das alles geschah in Süddeutschland, und Ende 2009 fuhr sie doch zu ihrer Mutter, die inzwischen im Rheinland lebt. Aber die Wohnung ist klein, jüngere Geschwister sind noch da. «Meine Mutter hat acht Kinder von fünf verschiedenen Männern», erzählt Susanne Eisele. Und so wurde Köln die nächste Station.

Schon am Bahnhof, wo immer Leute sind, hörte sie vom «Gulliver». Sie ging hin und wurde bereits nach einer Woche «Tagelöhner». In sechs Jahren, erzählt Bernd Mombauer, früher Mitarbeiter und seit 2006 Geschäftsführer des Kölner Arbeitslosenzentrums (Kalz) und damit auch Leiter der Überlebensstation, habe es nur zweimal Verspätungen gegeben. «Die Leute schlafen im Winter draussen», sagt er, «und stehen so früh auf, um den Laden um 6 Uhr für die Gäste zu öffnen.»

Mit wenigen Sätzen beschreibt er die von seinen Vorgängern Thomas Münch, heute Professor für Verwaltung und Organisation an der Fachhochschule Düsseldorf, und Karl-Heinz Iffland, Pfarrer und Vorsitzender des Vereins Kalz, ausgetüftelte Arbeits-, Organisations- und Begriffsstruktur der Einrich-



Die hell erleuchtete Obdachlosen-Anlaufstelle «Gulliver» beim Kölner Dom.

JENS WILLEBRAND

tung. Das «Gulliver» ist die einzige Anlaufstelle für Obdachlose in Köln, die so früh öffnet und nach einer zweistündigen Pause ab 13 Uhr erst um 10 Uhr abends wieder schliesst. Im «Gulliver» arbeiten am Eingang und an der Theke ausschliesslich Obdachlose, und wer kommt, ist Gast und bezahlt für die Leistung, die er empfängt.

Vor der Eröffnung am 5. Januar 2001 hatte alles mit einem Kölner Ratsbeschluss von 1994 begonnen, der die Schliessung der öffentlichen Toiletten im Innenstadtbereich vorsah. Studierende der Köln International School of Design unter der Professorin Birgit Mager dachten sich neue Nutzungskonzepte für die nun leeren Räume aus und wandten sich mit der Frage «Was braucht ein Obdachloser?» an Münch. Die Antworten erhielten dieser und Bernd Hicker von Betroffenen im Lobbyrestaurant in der Domstrasse, das Hicker damals leitete: Toilette, Dusche, Waschmaschine, Kleiderkammer, medizinischer Dienst, Cafeteria, Kontaktbörse. «Es sollte ein niedrigschwelliger Einstieg in eine Hilfekette sein», sagt Münch. Denn es sei abwegig zu glauben, man könne das Leben eines Menschen innerhalb von 14 Tagen verändern.

Kleine Schritte

Münch erzählt von wohnungslosen Jugendlichen im Bahnhofsumfeld, deren Lebenserfahrung zu 90 Prozent aus Gewalt, sexuellem Missbrauch und Heimaufenthalt besteht und ihnen einen völlig anderen Begriff von Wohnen, Arbeit und Normalität vermittelte. Das sei bei Obdachlosen nicht viel anders, und die Sozialarbeit mache Angebote, die solcher Lebenswelt entsprächen. Arbeit und Wohnen sei ein fernes Ziel,

denn der Ablösungsprozess könne nur in kleinen Schritten und strikt nach dem Gebot der Freiwilligkeit erfolgen.

Vibrierendes Gemäuer

Um das «Gulliver» in der Trankgasse 20 zu erreichen, muss man durch Tunnel gehen. Taubendreck liegt auf dem Boden. Passanten trifft man kaum auf diesen nur wenige Meter von Dom und Bahnhof entfernten Pfaden. Zum Rhein führen schönere Wege. Im letzten Bahnbogen auf der nördlichen Seite der Hohenzollernbrücke ist die Einrichtung untergebracht. Zwei Etagen hinter hell erleuchteter Fensterfront, immer ein Dutzend Menschen, ein paar Hunde und ein Müllcontainer vor der Tür. Tritt man ein, werden keine Fragen gestellt, aber eine Hausordnung gibt es trotzdem. Die lässt zum Beispiel Hunde zu, aber keine Drogen, keine Gewalt, auch keine allzu starken Körpergerüche. Schnorren und Diebstahl sind ebenso unerwünscht. Aber sonst ist im «Gulliver» jeder willkommen, der ein bisschen Heim braucht, obwohl es vielleicht für die, die eines haben, nicht sehr heimelig wirkt.

Das Gemäuer vibriert im Takt der darüberfahrenden Züge, die Musik ist manchmal laut, und durch mindestens ein sperrangelweit geöffnetes Fenster dringen pausenlos Strassengeräusche. Lärm scheint noch der geringste Störfaktor für einen Aufenthalt drinnen. Im Erdgeschoss befinden sich die Waschräume, Duschen kostet 50 Cent, die Benutzung der Waschmaschine und des Trockners ebenso. Rasierer, Schaum, Zahnbürste und Zahncrème kann man kaufen. Ein frisches Handtuch gibt der Diensthabe am Empfang aus, er hat zugleich ein Auge auf problematische Besucher.

Wer die Treppe zur ersten Etage hinaufgeht, kann an einem der 15 Tische Platz nehmen und ein grosses Frühstück oder kleine Mahlzeiten für 1 Euro 50 essen. Er kann sich im Tagesschlafrum auf eine der sechs Liegen betten, er kann einen der beiden Computer benutzen, sein mobiles Telefon aufladen, seine Post abholen, Zeitung lesen, Gepäck abstellen, sitzen, quatschen oder nichts tun.

Drei Stufen

Aber wer will, wer psychisch und physisch dazu in der Lage ist, kann mitmachen. Er kann Tagelöhner sein, das heisst zwei bis acht Stunden, aber nicht täglich an der Theke arbeiten und auch saubermachen. In der Mittagspause und nach Schliessung um 22 Uhr werden alle Räume, vor allem die Duschen und die Toiletten, intensiv gereinigt. Nach dieser ersten Stufe, erklärt Mombauer, schliesse sich der Integrationsjob an, den beide Seiten etwas verbindlicher und für ein halbes Jahr vereinbarten. Susanne Eisele bekam ihn nach wenigen Monaten, für 39 Stunden pro Woche, für Schicht- und manchmal Wochenenddienst erhält sie ungefähr 50 Euro.

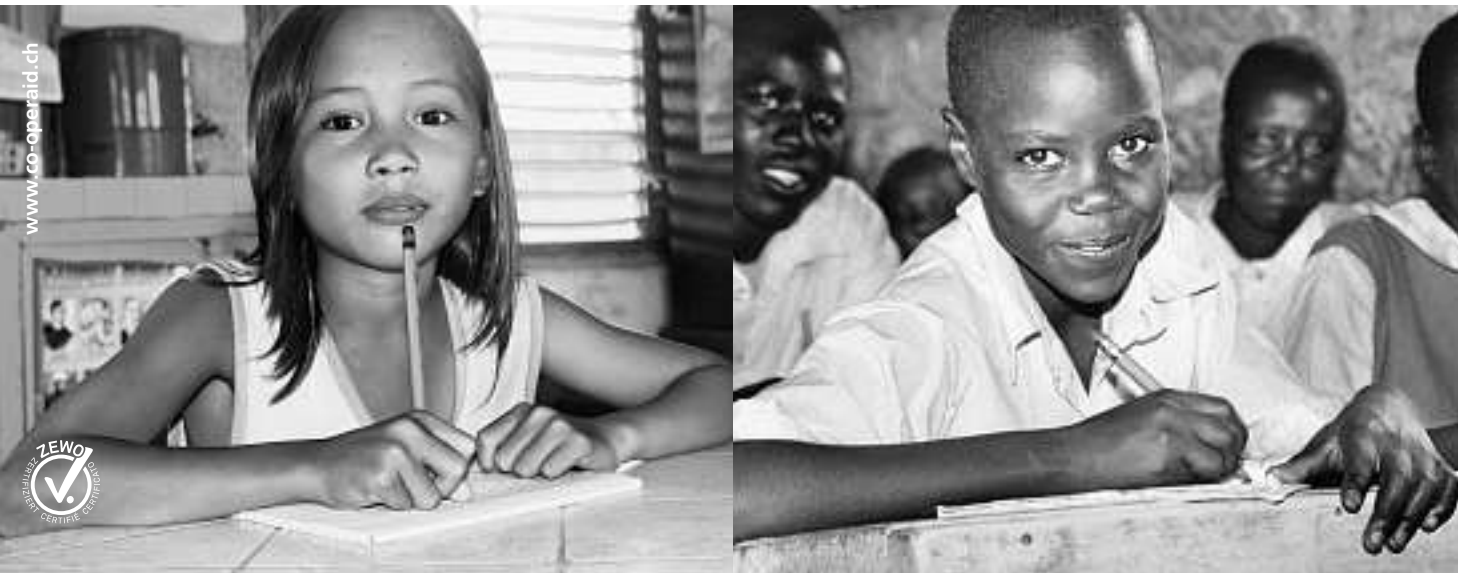
In dieser Phase werden die Sozialarbeiter Beate Janicki und Sebastian Ebert aktiv, deren Büros sich an der Rückfront, hinter der Theke, befinden. Denn wer die Schritte in ein sesshaftes Leben gehen will, sieht sich manchmal vor scheinbar unüberwindlichen Problemen. Keine Krankenkasse, dafür aber Schulden, familiäre Konflikte und vielleicht ein Suchtproblem zu haben, bedeutet für jeden einen langen Weg durch Ämter und Beratungsstellen, der manchmal schon mit einem einfachen Antrag auf Arbeitslosengeld II, kurz

Hartz IV genannt, beginnt. Auch Eisele dachte früher, diese Unterstützung sei für Bedürftige, nicht für sie, sie sei jung und könne arbeiten. Aber um einen Kreislauf aufzubrechen, ist Hartz IV äusserst hilfreich. Wer diese Leistung bekommt, hat auch Anspruch auf Wohngeld, also auch eine Wohnung.

Ist dies erreicht, kann jemand Eigenverantwortung übernehmen, besteht die Möglichkeit im «Gulliver» zeitweise mit einem festen Arbeitsvertrag angestellt zu sein. Entgeltvariante nennt Mombauer die dritte Stufe, woran sich die letzte, der Vorarbeiter, anschliesst. Vorarbeiter schreiben die Einsatzpläne der Mitarbeiter, organisieren Arbeitsabläufe, sind Ratgeber und Ansprechpartner. Die Beschäftigung von Obdachlosen und ehemaligen Obdachlosen garantiert, dass im «Gulliver» deren Sprache gesprochen wird. Mit dieser Hilfe finden jährlich ungefähr 15 Menschen einen Weg aus der Obdachlosigkeit.

Münch und Iffland planten die Einrichtung von Beginn an auf der Grundlage finanzieller Beteiligung der Stadtverwaltung Köln und der evangelischen Kirche, wollten aber auch stadtbürgerliches Engagement einbeziehen. Heute existiert das «Gulliver» zu zehn Prozent von Spenden und Sponsorengeldern. «Das war vor allem politische Arbeit», sagt Münch. Er gewann in der Anfangsphase prominente Kölner und potente Firmen als Wegbereiter und Unterstützer. Ihre Namen sind auf einer Tafel im Eingangsbereich genannt.

Susanne Eisele wird die Hilfe des «Gulliver» nicht mehr lange benötigen, sie geht mit ihrem Freund, den sie in der Einrichtung kennengelernt hat, Ende Januar nach Dortmund, wo ihm eine Arbeit und eine Wohnung angeboten wurden.



Analyn und Mburu rechnen mit Ihrer Hilfe.

CO-OPERAID ermöglicht Kindern aus armen Familien in Afrika und Asien, eine Schule zu besuchen und später ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Danke für Ihre Spende! PC 80-444-2

CO:OPERAID
Bildung für Kinder in Afrika und Asien